

Kristi Viiding

## Wandel durch Verflechtung, Wandel durch Konflikt

### David Hilchen und die literarische Blüte in Riga 1585–1600<sup>1</sup>

Einer der raschesten und produktivsten Wandel in der gesamten Kultur- und Literaturgeschichte des Nordbaltikums vollzog sich in der livländischen Metropole Riga in den letzten Dekaden des 16. Jahrhunderts. Obwohl in den Jahrzehnten zwischen 1558 und 1583 in Est- und Livland äußerst grausam der Livländische Krieg tobte, der die gesamte geopolitische Lage in der Region veränderte, kam es in Riga gleich danach zu einer ersten, wenn auch kurzen Blüte der Literatur, deren Intensität, Gattungsvielfalt und Qualität sogar während des 17. Jahrhunderts im Nordbaltikum nicht wieder erreicht wurde. Oft wird diese Blüte mit technischen Neuerungen, mit der Einrichtung der ersten Druckerei in Riga (1588), und mit der Erneuerung des lokalen Bildungswesens, d.h. mit der Umgestaltung der Domschule zum humanistischen Gymnasium (1594) begründet.<sup>2</sup> Vor kurzem hat Jost Eickmeyer auf die entscheidende Mäzenatenrolle des polnischen Krongroßkanzlers und Großhetmans Jan Zamoyski (1542–1605) hingewiesen.<sup>3</sup> Die älteren Literaturhistoriker – zuletzt Gero von Wilpert – heben dagegen die zentrale Bedeutung des Rigaer Obersekretärs und Syndikus David Hilchen (1561–1610) hervor und nennen ihn „Kristallisationspunkt der humanistischen Spätblüte und ihr hauptsächlichster Anreger in Livland“.<sup>4</sup> Nach Wilperts Vorstellung formte Hilchen in Riga um sich einen literarisch und gesellschaftlich äußerst regen Kreis

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz entstand im Rahmen des Forschungsprojektes *Masterpieces of Humanism in Livonia: David Hilchen's epistolography as a source of language, literary, juridical and educational history*, unterstützt durch den Estonian Research Council (PUT-1030). Ich danke Thomas Hoffmann (Tallinn) für die sprachliche Korrektur des Aufsatzes und Hesi Siimets-Gross (Tartu) für den Hinweis auf den Brief Andreas Rey de Naglowices in der Nationalbibliothek in Paris.

<sup>2</sup> Zum Beispiel bei OJÄRS LÄMS: Who are the Humanists of Riga: a General Introduction to the Phenomenon.- In: *Letonica. Humanitāro Zinātņ Žurnāls* 30. The Riga Humanists and Beyond.- Riga 2015, S. 9–20, hier S. 13, 16–17.

<sup>3</sup> JOST EICKMEYER: Sodalitas litteraria Rigensis? Umriss eines Netzwerks deutscher und livländischer Humanisten im sechzehnten Jahrhundert.- In: *Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Medien-Institutionen-Akteure. Bd. I. Zwischen Reformation und Aufklärung.* Hrsg. von RAIVIS BIČEVSKIS, JOST EICKMEYER, ANDRIS LEVANS, ANU SCHAPER, BJÖRN SPIEKERMANN, INGA WALTER.- Heidelberg 2017, S. 237–267, hier S. 242–247.

<sup>4</sup> GERO VON WILPERT: *Deutschbaltische Literaturgeschichte.*- München 2005, S. 74–75.

von späthumanistischen Literaten, der diesen Wandel bzw. diese Blüte hervorbrachte.

In den Erklärungsversuchen dieser von Hilchen initiierten und von Zamoyski unterstützten literarischen Blüte dominieren bis heute die äußeren, d.h. finanziellen, politischen, technologischen, und propädeutischen Gründe. Die inneren Motive Hilchens, die ihn beeinflusst haben, ein neues Verständnis von der Funktion und den Formen der Literatur zu verbreiten, sind jedoch kaum hervorgehoben worden. Im Folgenden möchte ich diesen humanistischen Wandel mit der Hilfe einiger Details aus Hilchens literarischem Erbe näher erforschen. Meine Hauptquelle sind die gedruckten und handschriftlichen Werke Hilchens, inklusive seiner Korrespondenz, die am Under-und-Tuglas-Literaturzentrum der Estnischen Akademie der Wissenschaften in Tallinn katalogisiert, bearbeitet und zur Publikation vorbereitet wird.<sup>5</sup>

### **David Hilchen: Biographischer Hintergrund**

David Hilchen (Humanistennamen Heliconius) wurde 1561 in Riga in eine angesehenen Kaufmannsfamilie geboren. Nach dem Besuch der Rigaer Domschule, der Jesuitenakademie in Wilna 1578/79 und dem juristischen Studium an den Universitäten Ingolstadt, Tübingen und Heidelberg (1580–1585) kehrte er in seine Heimatstadt zurück und war als Stadtsekretär (1585–1589), Syndikus (1589–1600), Inspektor des Konsistoriums, der Kanzlei, der Domschule, der Bibliothek und der Druckerei tätig. Nachdem er am 2. Januar 1591 zusammen mit seinen Brüdern in den polnischen Adelsstand erhoben wurde, wurde er Vertreter des livländischen Adels auf den Reichstagen. Seither hatte er Stimme in der polnischen Landbotenstube und besaß persönliche Immunität. 1597 vertrat Hilchen in Warschau vor Sejm und König erfolgreich die livländischen Landstände und verteidigte die Landesprivilegien. Er wurde Sekretär des polnischen Königs („Secretarius Regiae Maiestatis“) und Notar von Wenden („Notarius Terrestris Vendensis“). Zusätzlich war er 1598–1599 Generalkommissar der vom polnischen König nach Livland gesandten Kommission, mehrmals

---

<sup>5</sup> Der erste Teil des Kataloges erschien 2018: KRISTI VIIDING, THOMAS HOFFMANN, HESI SIIMETS-GROSS, and PATRYCK SAPALA: The Correspondence of David Hilchen.- Early Modern Letters Online, Cultures of Knowledge, <http://emlo-portal.bodleian.ox.ac.uk/collections/?catalogue=david-hilchen> (besucht am 26. Dezember 2018).

Gesandter in Deutschland und Ratgeber Jürgen von Fahrensbachs.<sup>6</sup> So spielte Hilchen in Livland mehrere Rollen – er vertrat gleichzeitig sowohl die Stadt Riga, die Livländischen Ritterschaften als auch den polnischen Staat, weshalb er im Jahre 1600 von den Mitgliedern des Rigaer Rates öffentlich beschuldigt, angeklagt und am 8. Mai 1601 wegen Landesverrats zum Tode verurteilt wurde. Hilchen floh aus Riga, nahm vom Dezember 1601 bis Januar 1603 am Polnisch-Schwedischen Krieg als *notarius campestris* teil und setzte seinen Gerichtsprozess mit der weiteren Appellation beim König bis 1609 fort. Seit 1603 lebte er in Polen, hauptsächlich auf Zamoyskis Gut Orisowo (Horyszów) in der Nähe von Zamość. Doch sogar nachdem er durch königliches Dekret 1609 in Amt, Würde und Ehre restituiert wurde, kehrte er nie wieder nach Livland zurück.

Schon aus dem Lebenslauf Hilchens ist zu erahnen, dass der von ihm beeinflusste kulturelle Wandel in Riga zwei innere Beweggründe hatte: die Bestrebungen zur intensiven Verflechtung und den Konflikt. Mit der Verflechtung deute ich hier nicht so sehr auf eine interne Verflechtung im lokalen, eher kleinen Humanistenkreis hin, sondern auf die Integration der Rigaer humanistischen Literatur in die zeitgenössische europäische Literaturszene. Auf dieser Ebene ist einerseits die Übernahme der typisch humanistischen Literaturgattungen von westlichen Vorbildern zu überprüfen, andererseits – und nicht weniger – Hilchens Bestreben, die Stadt Riga und ihre Ereignisse zu einem Thema der europäischen Literatur außerhalb Livlands zu machen. Zweitens stammen die Impulse zum Wandel auch aus den heftigen Konfrontationen und Missverständnissen mit den anderen Mitgliedern der lokalen *res publica litteraria* – die Angst vor dem raschen Tempo der Veränderungen, vor Hilchens verschwenderischer Umgang mit städtischer Geldern und vermutlich auch vor der Gefahr der kulturellen Polonisierung und Rekatholisierung können als Gründe gewirkt haben.<sup>7</sup> Im Folgenden werde ich beide Beweggründe anhand einiger Beispiele näher betrachten.

---

<sup>6</sup> Hilchens zu viele Rollen wurden ihm während des Prozesses mit der Stadt Riga vorgeworfen, vgl. Synopsis criminum Hilchenii.- In: Ander teil der Acten In Sachen belangende Einem Erbarn Radt der Stadt Rigae und Doct(orem) Jacobum Godemannum Syndicum an einen Wegen und wieder Dauid Hilken [...].- Riga LVVA, 673-1-344b, S. 252.

<sup>7</sup> Wie bewusst die polnische Zentralmacht und Zamoyski die kulturelle Polonisierung Livlands im Auge hatten bzw. inwieweit die kulturelle Polonisierung von den Livländern gefürchtet wurde, ist bis jetzt fast unerforscht geblieben.

## Die Verflechtungsbestrebungen

Als erste Art der Verflechtung ist die Übernahme des humanistischen Literaturverständnisses, der Motive und Gattungen in Riga zu erwähnen. Hier fällt zuerst auf, dass Hilchen nach dem Vorbild der europäischen Humanisten für sich ein eigenes, für das Nordbaltikum innovatives Literatenprofil gestaltete. Von ihm sind heute über 20 lateinische politische, Fest-, Dank-, Begrüßungs- bzw. Trauerreden mit einem Gesamtumfang von ca. 300 Seiten, eine anscheinend nicht erhaltene historische Monographie,<sup>8</sup> ungefähr 700 lateinische Briefe,<sup>9</sup> 34 Gelegenheitsgedichte mit 938 Versen und eine Verssatire von 140 Hexametern bekannt.<sup>10</sup> Im Kontext der früheren est- und livländischen Literaten ist diese Vielfalt der von einem einzigen Autor parallel genutzten Gattungen – sowohl poetische als auch prosaische – ein Zeichen von intensivem Wandel: Denkt man an Hilchens Vorgänger oder Zeitgenossen, sind diese entweder Verfasser von Prosachroniken wie Balthasar Russow (1536–1600), oder Poeten wie Rötger Becker (gestorben 1577), Jakob Batte (um 1490–1548) oder Daniel Hermann (1539–1601). Ein solch vielfältiges Humanistenprofil, wie Hilchen es hier initiierte, wurde in der Region allgemeiner erst im 17. Jahrhundert üblich, wenn man etwa an Friedrich Menius (1593–1659), Reiner Brockmann (1609–1647) oder Georg Manzel (1593–1654) denkt. Besonders auffällig ist Hilchens Auswahl der kultivierten Prosagattungen, die alle eindeutig humanistischer Prägung sind. Niemand vor ihm hatte in Livland in großem Stile die lateinische Redekunst geübt oder praktiziert,

<sup>8</sup> DAVID HILCHEN: *Brevis narratio earum rerum quae An[no] 1585 a 12 die Jan[uarii] juxta Calend[arium] Gregor[ium] Rigae mota in ibidem seditione contra Maiest[at]em reg[iam] nec non consulatum civitatis sine causis legitimis ac probabilibus temere, petulanter et hostiliter attentata ac commissa sunt.* (Riga). Das Manuskript ist nicht erhalten.

<sup>9</sup> VIIDING, HOFFMANN, SIIMETS-GROSS, SAPALA: *The Correspondence of David Hilchen* (wie Anm. 5).

<sup>10</sup> Vgl. die erste systematische Übersicht über Hilchens Poesie sowie über die ihm gewidmeten Gedichte KRISTI VIIDING: *Der Humanist in der Krise. Zur Rolle der Poesie im Leben des Rigaer Humanisten David Hilchen.* In: *Acta Conventus Neo-Latini Albacetensis*. Hrsg. von FLORIAN SCHAFFENRATH, MARÍA TERESA SANTAMARÍA HERNÁNDEZ u.a. - Leiden: Brill 2020 [in Vorbereitung]. Die Satire ist ediert und kommentiert von KRISTI VIIDING „Gefährliche Bücher, gefährliche Gattungen, gefährliche Vorlagen: Die Geburt der Satire in Livland.“ – Book in context, ed. by Outi Merisalo. *Renaissanceforum* 15/2019, S. 73-99 ([http://www.renaissanceforum.dk/rtf\\_15\\_2019.htm](http://www.renaissanceforum.dk/rtf_15_2019.htm)). Vgl. auch (mit Edition in der estnischen Sprache): KRISTI VIIDING: *Riia kui põrgu. Satiirižanri varauusaegsel Liivimaal.* In: *Kroonikast epitaafini. Eesti- ja Liivimaa varauusaegsest haridus- ja kultuurielust.* [Übersetzung]. Hrsg. von KATRE KAJU.- Tartu 2017 (= *Acta et Commentationes Archivi Nationalis Estoniae*; 1 (32)), S. 87–117.

noch eine historische Monographie zu verfassen versucht. Ebensovwenig hatte jemand die eigene lateinische Korrespondenz den antiken und humanistischen Vorbildern folgend in Bücher unterteilt und zur Publikation vorbereitet.<sup>11</sup> Beiseite gelassen hat Hilchen nur Epik, Komödie und Tragödie, wohl wegen ihres großen Umfangs und der kleineren öffentlichen Resonanz – Riga hatte damals noch kein eigenes stationäres Theater.

Zweitens wollte Hilchen die Stadt Riga und die Rigaer Ereignisse zum Thema der europäischen Literatur außerhalb Livlands machen. Dafür gibt es in Hilchens Briefwechsel viele Beispiele. Es fällt auf, wie respektvoll, aber doch selbstsicher Hilchen dabei mit den leitenden mittel- und westeuropäischen Literaten wie Friedrich Taubmann (1565–1613), Salomon Frenzel von Friedenthal (1561–1600), Johannes Caselius (1533–1613), Isaac Casaubon (1559–1614), Justus Lipsius (1547–1606), Joseph Justus Scaliger (1540–1609) und anderen kommunizierte, wenn er manchmal auch keine Reaktion oder sogar Kritik auf seine Vorschläge erhielt.

Ein solcher Fall liegt mit Hilchens Monographie über die Kalenderunruhen in Riga vor.<sup>12</sup> Spätestens 1595 hatte er die erste Skizze seines Buches verfasst und diese während seines Besuches in Helmstedt im Spätherbst 1595 dem Helmstedter Gräzistikprofessor Johannes Caselius zur Lektüre gegeben. Caselius antwortete Anfang Februar (\*1596-02-01 Cas)<sup>13</sup>:

Nun schicke ich Dir diejenige [Handschrift], die Du mir zur Lektüre gegeben hast. Ich habe alles sorgfältig durchgelesen, viel zur Kenntnis genommen, worüber ich früher keine Ah-

<sup>11</sup> Die Hauptmanuskripte der Korrespondenz in Riga im Lettischen Historischen Staatsarchiv (DAVID HILCHEN: *Epistolarum libri VI.*– Riga, LVVA 4038-2-297) und in Linköping in der Stifts- und Landsbibliothek (Br 43) enthalten entsprechend VI und IV Bücher der Briefe: In Buch I und II sind die *Epistolae officiales* (Briefe an die hohen Würdenträger der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik); in Buch III und IV *Epistolae nomine aliorum* (Briefe im Namen der anderen Personen) und in Buch V und VI *Epistolae familiares* (Briefe an die Gelehrten und Humanisten sowie an eigene Familienmitglieder).

<sup>12</sup> HILCHEN: *Brevis narratio* (wie Anm. 8).

<sup>13</sup> Der Brief ist in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in zwei Konzepten von Caselius erhalten geblieben: Cod. Guelf. 860 Helmst. Iohannis Caselii epistolae ad amicos de anno 1596, Bl. 77<sup>r</sup>–78<sup>v</sup> (ohne Schlussteil, mit vielen Verbesserungen) und Bl. 129<sup>r</sup>–130<sup>v</sup>, sowie schon Ende des Jahres 1595 gedruckt worden: Ad Magnificvm et Nobilem Dn. Davidem Hilchen I[uris]C[onsult]um et Oratorem Cl[arissi]mum Amplissimae Reip[ublicae] Rigensis Syndicum, Serenissimi Regis Poloniae per Liuoniam Secretarium, et nunc Legatum in Germaniam Ode Ioan[is] Peparini, qua transeuntü Helmaestadium gratulatur.– Helmaestadii in acad[emia] Iulia M D VC, Bl. A2<sup>recto</sup>–A2<sup>verso</sup>.

nung hatte oder was früher andersartig dargestellt wurde. Nur ein Zeitgenosse, nur ein Mitveranstalter der Geschichte ist fähig, eine „würdige Geschichte“ zu verfassen. Eine „wahrhafte Geschichte“ schreibt allerdings nur derjenige, der die geschehenen Dinge erforscht, nichts erwähnenswertes vergisst und sowohl die Fakten in der richtigen Ordnung schildert als auch die Entwicklungen erläutert, die zu den Ereignissen geführt haben. Setze dein Werk fort! Wenn du es noch verfeinern würdest, geschieht es für das öffentliche Wohl! Ich fürchte jedoch, dass du neben deinen Amtspflichten keine Zeit hast. Mache es dennoch, denn die anderen Taten sind für die Stadt, deine eigene kannst du aber nur durch die Geschichtsschreibung verewigen. Es ist möglich, dass auch andere über diese Ereignisse schreiben werden. Jedoch kann kaum jemand deine Verdienste vor dem Vaterland genug loben. Wenn du dich selbst für unwichtig hältst, hinterlasse zumindest den nachkommenden Generationen eine sichere Geschichte des Vaterlandes.<sup>14</sup>

Hilchens Monographie hatte das Ziel, der irreführenden Darstellung der Rigaer Kalenderunruhen in der Chronik des David Chytraeus (1530–1600) entgegenzutreten. Bekanntlich hatte Chytraeus in seiner *Sächsischen Chronik* die Rigaer Ereignisse aus der Perspektive der Gegner dargestellt, womit die Taten des Rates und Hilchens negativ beurteilt wurden.<sup>15</sup> Offensichtlich hat Hilchen vor seinem Treffen mit Caselius seine eigene Skizze im Oktober 1595 in Rostock dem Chronikschreiber Chytraeus vorgelegt und diese zu publizieren versprochen, wenn Chytraeus seine Darstellung der Kalenderunruhen nicht nach Hilchens Konzeption verändern würde. Chytraeus korrigierte nach zwei Wochen voller Diskussionen das 30. Buch der Chro-

<sup>14</sup> Nunc et eam ad te mitto: et remitto, quae rogatus mihi legenda relinques: legi diligenter omnia: multa didici, quae uel ante non accepissemus, uel secus narrata fuissent. Qui omnium spectator fuerit, qui pleraque ipse administravit; ab eo historiam conscribi operae pretium est. Qui enim explorata scribit, hic solus uera scribat: idem nihil omittet omnium, quae narrari oporteat: nec solum, [129<sup>r</sup>] quae gesta sint, narret ordine, sed consilia quoque, in quibus rerum causae reconditae sunt, exponat. Non relinque hoc opus; censeo, ubi perpolleris, publici iuris facias. At quam uereor, ut possis per negotia! Quin decerpe ex ijs aliquid temporis: quae agis alia ad salutem quidam publicam pertinent: sed hoc pacto nomen etiam tuum ab obliuione vindicabis: etsi fieri non potest, ut quicumque istas res consignet, non tua simul erga patriam merita praedicet. Quare etiamsi te minus respicias, historiam patriae certam posteris inuidere noli.

<sup>15</sup> Zuerst in DAVID CHYTRAEUS: De Vandaliae et Saxoniae Alberti Crantzii continuatio.-Wittenberg 1586 und seit 1593 DAVID CHYTRAEUS: Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot gentium: ab anno Christi 1500 usque ad M.D.XCIII.- Lipsiae 1593.

nik entsprechend Hilchens Wünschen.<sup>16</sup> In allen weiteren Chronikausgaben sowohl auf Latein (seit 1600) als auch auf Deutsch (erstmalig 1596) wird Hilchens Auffassung der Unruhen präsentiert. Das 30. Buch der Chronik ist seither sogar Hilchen, dem Rigaer Burggraf Nicolaus Eck und den Mitgliedern des Rigaer Rates gewidmet. Da die eigene Monographie Hilchens damit nutzlos wurde, ist sie nie gedruckt worden – sogar entgegen Caselius' eigenen Vorschlägen.<sup>17</sup>

Das zweite Beispiel aus dem nächsten Jahrzehnt, als Hilchen schon im polnischen Exil lebte, zeigt, wie sehr er sich immer noch um die literarische Würde Livlands sorgte. Als der Bibliothekar der französischen königlichen Bibliothek Jacques de Thou (Thuanus, 1553–1617) am Anfang des 17. Jahrhunderts in Paris den ersten Band seiner großen Weltgeschichte *Historia mei temporis* (1604–1614) veröffentlichte und im 21. Buch kurz auch die liv- und kurländische Geschichte bis 1560 behandelte, versuchte Hilchen mit de Thou in Kontakt zu treten, wie in einem Brief an seinen Pariser Korrespondenten, den Humanist Isaac Casaubon, zu sehen ist. In seinem Brief erwähnte Hilchen einige seiner eigenen Werke, nämlich die Reden *Livonia supplicans*<sup>18</sup> und seine anonym veröffentlichte *Oratio Anticarolina*,<sup>19</sup> die er mit seinem Brief an Casaubon schickte (1606-02-24)<sup>20</sup>:

<sup>16</sup> GUSTAV BERGMANN: Vita Davidis ab Hilchen Secretarii regis Poloniae et notarii territoris Vindensis.- Ruini in Livonis 1803, S. 22.

<sup>17</sup> Zur ganzen Korrespondenz zwischen Hilchen und Johannes Caselius siehe KRISTI VIIDING: Rhetorical strategies in the correspondence of Johannes Caselius to the Livonian humanist David Hilchen.- In: Acta Comeniana. International Review of Comenius Studies and Early Modern Intellectual History.- Praha 2019 [im Druck].

<sup>18</sup> DAVID HILCHEN: Livoniae Supplicantis Ad S[anctam] Regiam Maiestatem Illustrissimosque Ordines Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae, Oratio A nunciis nobilitatis Livonicae Generosis et Nobilibus, Reinhold Brakel, Ermessensi Capitaneo, S[anctae] R[egiae] M[aiestatis] Camerario: Ottone Dönhoff, Haerede in Idwen: Davide Hilchen, S[anctae] R[egiae] M[aiestatis] per Livoniam Secretario, et Notario terrestri Livon[ensi]. In Comitii Varsaviens[ibus]. Anno M.D. XCVII. die VII. Mensis Martij publice habita.- Krakow 1597; Riga 1597; Dasselbe auch: Riga: Niklas Mollyn, 1597. Es handelt sich um eine der einflussreichsten Reden von Hilchen, die er am 7. März 1597 in Warschau vor dem polnischen Sejm im Namen der livländischen Legaten Reinhold Brakel, Otto Dönhoff und sich selbst gehalten hat. In der Rede wurde Livland als eine unglückliche Frau dargestellt, die kniend vor der königlichen Maiestät und Mitgliedern des Sejms fleht. Die drei Forderungen der Livländer waren: 1) entgegen der Konstitution von 1589 den Livländern das Recht auf Ämterbesetzung im Heimatland wieder zuzuerkennen; 2) den Privatbesitz der Einheimischen im Lande wieder zu erlauben; und 3) den Rechtsstand in Livland unstrittig zu machen. Als Resultat der Rede wurde vom König die Revisionskommission gegründet und 1598–1599 nach Livland geschickt.

<sup>19</sup> Diese wohl anonym publizierte Rede ist offensichtlich nicht mehr erhalten. In Hilchens Werk gibt es keine weiteren Hinweise darauf. Der Vermerk in KAROL ESTREICHER: Bibliografia Staropolska = Bibliografia polska XV.–XVI. stolecia: zestawienie chronologiczne 7200 druków w ksztalcie rejestru do bibliografii, tudziez spis abecadlowy tych dzieł, które docho-

Ich möchte, dass du meine Werke dem gelehrtesten Mann namens de Thou zeigen würdest. Ich würde ihm noch weiteres über Livland flüstern, wenn er freundliche Ermahnung akzeptierte. Denn ich finde in seinem Werk fast 600 Fehler über Personen, Daten und Ereignisse, die wahrscheinlich aus der Chronik von Chytraeus stammen. Dieser Fall und meine Feder motivieren mich zum Schreiben, jedoch will ich dich nicht überladen [...]. Grüße de Thou meinerseits und empfehle mich ihm.<sup>21</sup>

Offensichtlich hat Casaubon Hilchens Grüße an de Thou vermittelt. Obwohl zwischen Hilchen und de Thou kein direkter Briefwechsel entstand, hat de Thou den Vorschlag nicht vergessen. Im Jahre 1613 schrieb er dem polnischen Diplomaten Andreas Rey de Naglowice und fragte nach der Zuverlässigkeit der Quelle sowie nach dem Schicksal der versprochenen Bemerkungen und Verbesserungen. In der erhalten gebliebenen Antwort von Rey de Naglowice teilte er dem französischen Humanisten mit, dass Hilchen ein gelehrter Mann war, der sogar mit Justus Lipsius in Briefwechsel stand – eine Tatsache, die seine Zuverlässigkeit bestätigen sollte<sup>22</sup> –, der aber seit einigen Jahren schon verstorben sei. Da Rey de Naglowice wisse, wer Hilchens Kommentare und Bemerkungen besitze, mache er alles, um diese zu überprüfen, einige Exzerpte daraus zu machen und – falls sie relevant sind – diese völlig zu transkribieren und an de Thou zu schicken.<sup>23</sup> Ob

---

waly się w bibliotekachpolskich.- Krakow 1882, S. 136 gründet wohl auf der Erwähnung im behandelten Brief.

<sup>20</sup> Der Brief ist erhalten geblieben in DAVID HILCHEN: *Epistolarum libri* (LVVA, 4038-2-297) (wie Anm. 11), Bl. 301<sup>v</sup>-302<sup>r</sup>.

<sup>21</sup> Quae omnia Thuano incomparabilis eruditionis viro ostendi velim: cui et insusurrerem aliquid de Livonicis, si se amice admoneri pateretur. Errores [e]n[im] fere sescentos video (pace illius dixerim) quos Chytraum fortassis sequutus in personis, temporibus et rebus ipsis commisit. Occasio et calamus me invitant ad scribendum, sed ne molestus sim tibi occupato, cui vel brevis epistola solet esse longa abrumpo et ut Thuano salutem ex me dicas eidemque me commendes, studiose oro.

<sup>22</sup> Zu Hilchens Korrespondenz mit den Humanisten aus den Niederlanden und Belgien (Justus Lipsius, Johannes Wowerius, Janus Dousa der Ältere und Joseph Justus Scaliger) siehe KRISTI VIIDING, THOMAS HOFFMANN: Cultural entanglement in Early Modern letter-writing: David Hilchen's correspondence with humanists from the Low Countries.- In: *Journal of Baltic Studies* 51 (2020), H. 3, S. 315-331; available online: <http://tandfonline.com/10.1080/01629778.2020.1790401>.

<sup>23</sup> Ille qui ad Casaubonum de rebus Livonicis scripsit, David Hilchenius (pro Hilkenius manu correctum) est ad quem nonnulla Lipsij epistolae extant. Vir eruditus fuit atque in nostris rebus versatissimus, sed qui non ita pridem vivere desiit. Sciam tamen, quis eius commentarios atque notata possideat nihilque intentati relinquam, ut ex ijs aliquid decerpam – aut si tanti momenti erunt, transcripta tecum communicem. (Andreas Rey de Naglowice an Jacques



der polnische Diplomat sein Versprechen gehalten hat, de Thou wirklich Hilchens Korrekturen bekam und die möglichen Fehler in den weiteren Auflagen seiner Geschichte korrigierte, ist unbekannt.

### Konflikt als Quelle des literarischen Wandels

Den zweiten Beweggrund zum literarischen Wandel bildeten im frühneuzeitlichen Riga Hilchens Missverständnisse und Konfrontationen mit Mitbürgern und Ratsmitgliedern. Hilchen geriet in diesen Konflikt vor allem wegen seiner zahlreichen politischen und gesellschaftlichen Reformen, aber anscheinend auch wegen seines Charakters. Seine Auseinandersetzung mit dem jungen Stadtarzt Georg Herbers entstand um 1599 und führte zu einem höchst bemerkenswerten literarischen Resultat, das auch in Hilchens Gerichtsakten erwähnt wurde: „Herberum vexavit satyris, maledictis, arresto, deprecatione, carcere etc“ [er hat Herbers gequält mit Satiren, mit Flüchen, Verhaftung, Missbilligung, mit Gefängnis usw].<sup>24</sup>

Der Livländer Georg Herbers studierte 1585–1593 an der Universität Rostock und Wittenberg und wurde 1590–1594 von Seiten des Rigauer Rats bzw. der Scholarchen Hilchen und Eck mit einem Stipendium gefördert.<sup>25</sup> 1593 wurde Herbers promoviert, und 1599 wird er als Arzt in Riga erwähnt.<sup>26</sup> Nach seiner Heimkehr aus Deutschland habe er Verleumdungen über Hilchen verbreitet. Gegen diese Verleumdungen hat Hilchen die erste Satire des Nordbaltikums verfasst: *Catharini Santonellae Horti Musarum in Monte Helicone custodis, contra Cerberum in Elysiis vallibus excubitorem Heliconi oblatrantem Satyra* [Satire des Catharinus Santonella, des Hüters des musischen Gartens auf dem Berg Helikon, gegen den bellenden Kerberus, der Wache des elysischen Tals].<sup>27</sup>

---

de Thou, Danzig, 9. März 1613. Paris BNF Dupuy 836 Recueil de Lettres latines adressées au président J.-A. DE THOU par plusieurs érudits flamands, anglais, allemands et polonais. (1588–1617), Bl. 158–159, hier 158<sup>verso</sup>.

<sup>24</sup> Ander teil der Acten (wie Anm. 6), S. 245 und daselbst im Inhaltsverzeichnis S. 32: Satyra in Herberdu[m] („Satire gegen Herbers“).

<sup>25</sup> ARVO TERING: Lexikon der Studenten aus Estland, Livland und Kurland an Europäischen Universitäten 1561-1800. Unter Mitarbeit von JÜRGEN BEYER.- Köln 2018 (= Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; 28), Nr. 2465.

<sup>26</sup> ISIDORUS BRENNISOHN: Die Aerzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart: Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Livlands.- Mitau 1905, S. 199 u. 447.

<sup>27</sup> Zwei Druckexemplare der Satire sind bekannt: im Historischen Staatsarchive Riga unter den Gerichtsakten Hilchens (Ander teil der Acten (wie Anm. 6), S. 170–177) und in der PAN Biblioteka Kórnicka in Poznan (Cim.Qu.3073). Die Edition der Satire mit der Übersetzung ins Estnische und mit dem Kommentar bei VIIDING: Riia kui põrgu (wie Anm. 10).

Mit dieser Satire wurde an der Ostküste der Ostsee eine typisch humanistische Gattung zum ersten Mal in Gebrauch genommen. Im hexametrischen Versmaß gedichtet, sind die 140 Verse allerdings nicht nach dem Strukturvorbild der Satiren des Persius, Horaz oder Juvenal als eine Klage über verschiedene weitverbreitete, aber anonyme Laster verfasst. Mit dem Thema der Beleidigung eines Poeten, mit der Struktur des Werkes sowie mit den kräftigen Drohungen dem feindlichen Beleidiger Kerberos gegenüber hat Hilchen stattdessen das „Ibis“ von Ovid imitiert.

Neben der Ingebrauchnahme der neuen Gattung exemplifiziert diese Satire auch eine völlig neue Etappe in der Aneignung der antiken Literatur und Mythologie, d.h. der Grundlage der humanistischen Literatur. Statt der einfachen Funktion als Quelle der einzelnen Epitheta, Vergleiche und Metaphern hat Hilchen in seiner Satire die antiken Vorlagen zur durchgehenden Allegorie genutzt. Sich selbst hat Hilchen als Verteidiger des musischen Gartens, einen heiligen Mann (*santonella*), den vielgelittenen, jedoch unermüdlichen und patriotischen Odysseus, den eloquenten Cicero, *pater patriae*, Juppiter geschildert; Georg Herbers (lat. Herberus) jedoch als Kerberos, wahnsinnigen Aias, Narkissos, Polyphemos, Cacus, als krummmasigen Nasutus, und sogar Rhadamanthys stilisiert. Neben diesen persönlichen Allegorien hat Hilchen sogar ein neues Mythologem entwickelt: Als er Herbers' Herkunft aus dem Orcus mit der Phrase *Herbae rus [acerbae]* (das Land der bitteren Pflanze) charakterisiert, wird Livland und Riga mit der Hölle gleichgesetzt.

Die wiederholte Drohung, dass im Falle weiterer Verleumdungen neue Satiren verfasst würden und nicht nur aus der Feder von Hilchen, sondern auch von anderen Poeten (Verse 93–100), ist ein Hinweis, dass die Poesie sich zu einem relevanten Reaktions- und Beilegungsmittel gesellschaftlicher Probleme und Streitigkeiten verwandelt hat. Darin widerspiegelt sich der Glauben an die Möglichkeit, mit sekulärer Dichtkunst die Gesellschaft zu verändern.

### **Das Ende des Rigaer Humanismus**

Mit Hilchens Exil im Jahre 1600 sowie mit dem Tod der anderen Rigaer Humanisten Salomon Frenzel (1600), Daniel Hermann (1601) und Basilius Plinius (1605) kam es in der livländischen Literatur zu einem Bruch – zuerst durch eine *mutatio in nihilum*, welche die weitere Veröffentlichung der Schriften Hilchens im Heimatland völlig verhin-

derte und einige seiner früheren Werke fast zensurartig als Einzelexemplar in seinen Gerichtsakten verbarg. Als 1608 Hermann Samson zum neuen Vorsteher der Rigaer literarischen Kultur wurde, gerieten die früheren literarischen Errungenschaften in Vergessenheit. Seither beeinflusste vor allem die Religion die Eigenart des literarischen Wandels.